

„ Die Seele“ , was soll das sein?

I. Prolog

In der christlich-jüdischen ebenso wie in der islamischen Zivilisation gehen die Menschen – ob wirklich gläubig oder nicht – in der Regel davon aus, dass der Mensch eine unsterbliche Seele besitzt. Diese Seele führe dazu, dass die Persönlichkeit des einzelnen Menschen auch nach seinem leiblichen Tod weiter lebt oder existiert.

Dieses ewige Weiterleben ist zwar mit dem Risiko von leichteren oder schweren Strafen für frühere Missetaten, bis hin zur ewigen Verdammnis behaftet. Dagegen steht allerdings das Versprechen oder die Hoffnung auf ein ewiges Himmelreich und eine Existenz in ewiger Glückseligkeit.

Diese Seele steht nur den Menschen zu, keinesfalls den Tieren oder gar anderen Lebewesen wie den Pflanzen, Bakterien etc. Die Seele hat Gott oder ein höheres Wesen oder eine höhere Macht den Menschen und nur diesen verliehen. Das jedenfalls glauben die Christen und Moslems. Der Hinduismus und verwandte Anschauungen geht davon aus, dass auch Tiere und vielleicht Pflanzen eine Art von Seele besitzen können. Es ist das „atman“, das Selbst, das sich nach dem Tod des Körpers auf die Suche nach einem neuen Körper macht.

Kaum einer der Menschen unserer Zivilisation denkt aber darüber nach, woher dieser Glaube an die Seele und die damit verbundenen Vorstellungen stammen. Nur wenige stellen die Existenz einer Seele in Frage oder gar in Abrede. Zu selbstverständlich scheint dieser Glaube an die Seele als eine Art spiritueller Tatsache zu sein.

Deshalb die Frage: Die Seele – was soll das sein?

II. Unterscheidung Psyche – Seele

1. In unserem heutigen Sprachgebrauch wird zwischen Psyche und Seele unterschieden. Allerdings wird immer wieder der Begriff Seele als Synonym für die Psyche eines Menschen benutzt oder gleich gesetzt und umgekehrt. Diese Unschärfe kann verwirrend sein, zumal dann, wenn die Benutzer sich über ihre Verwischung der Begrifflichkeiten vielleicht nicht immer im Klaren sind.

2. In der frühen griechischen Antike wurde der Begriff Psyche mehr oder weniger in ähnlicher Bedeutung wie der Begriff der Seele benutzt.

Das altgriechische Wort „psyche“ bedeutete damals etwa „Atem“ oder „Hauch“. Das Verb „psychein“ bedeutete blasen oder atmen.

Das sagte aus, dass mit der Psyche dem leblosen, toten Körper das Leben eingehaucht war. Mit dem Tod trennte sich diese „psyche“ dann wieder vom leblosen Körper und verschwand im Hades, als eine Art Schatten in der Unterwelt.

Diese Sichtweise ist erstmals bei Homer in der Odyssee und der Ilias zu finden. Sie soll eine Art „Lebensgenerator“ für Mensch wie Tier sein. Homer lässt auch zu, dass die „psyche“ Gefühle empfindet und Entscheidungen trifft. Sie kommt damit unserer heutigen Seele recht nahe, zumal sie ein schattenhaftes Abbild des Verstorbenen darstellen soll. Was die „psyche“ dann im Hades treiben sollte, ist eine andere Sache.

3. Interessanterweise finden wir in der jüdischen Religion, im ersten Buch des Pentateuch, nämlich im Buch Genesis ein ähnliches Bild.

Der Schöpfergott hatte Adam als ersten Menschen zunächst aus Ton geformt. Diesen Tonklumpen hat er dann zum Leben erweckt, indem er ihm seinen Atem, den „Neschama“, den Lebensatem in die Nase blies. Erst so wurde Adam zum lebendigen Wesen. Dieser Atem, dieses Lebenselixier verlässt den Menschen aber dann auch wieder mit dem Tod, ohne dass sich daraus für den einzelnen Menschen ein Weiterleben ergäbe.

4. Einen ähnlichen Gedankengang finden wir noch in der Lehre der südfranzösischen Katharer (13. Jahrhundert, Südfrankreich, Norditalien, Katalonien):

Nach 1000 Jahren voll Bemühungen war es dem Satan gelungen, in das Paradies einzudringen und zahlreiche dort versammelte Seelen mit haltlosen Versprechungen zu einem Ausreißversuch zu verführen. Der Teufel konnte dann aber seine Versprechungen gegenüber den entwischten Seelen nicht umsetzen.

Um diese Seelen zu besänftigen, schuf Satan ihnen dann erst einmal die menschlichen Körper. Diese waren jedoch leblos und unfähig zu jeglicher Bewegung. Um sie zum Leben auf Erden zu erwecken, musste ihnen der himmlische Vater seinen Atem, also Leben einhauchen.

Das tat Gottvater schließlich auf das Flehen des Teufels hin, allerdings mit der Abmachung, dass die durch seinen Atemhauch in die Körper schlüpfenden Seelen alleine Gott gehören. Der sündige, fleischliche Körper sollte dem Satan verbleiben.

5. Der Begriff „Psyche“ hat sich aber heute in seiner Bedeutung gegenüber der frühen Antike gewandelt. Vor allem ist zwischen der Seele und Psyche zu unterscheiden.

Die Seele beinhaltet nach gängiger, religiöser Auffassung die nicht materialisierte Persönlichkeit und das Wesen des Menschen. Sie ist der unvergängliche, ewige Teil des Menschen und seiner Persönlichkeit.

Unter Psyche dagegen verstehen wir physiologisch bedingte, körperliche Vorgänge im Menschen, die das Denken, die Gefühle, die Befindlichkeit, das Bewusstsein des Menschen und damit das Innere eines Menschen steuern. Die Psyche ist nicht abgetrennt und unabhängig vom fleischlichen Körper des Menschen, wie die Seele. Sie ist materieller und energetischer Bestandteil des Körpers und führt kein körperloses Eigenleben.

II. Physikalische Betrachtung

Physikalisch besteht der Mensch aus Materie und Energie. Das gilt sowohl für die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse, wie auch für seine geistigen und „seelischen“ Zustände und Betätigungen.

Auch das scheinbar nicht materiell bedingte Denken und Fühlen, das Lieben, Hassen etc. ist nur durch die im Körper vorhandene Materie und die dort erzeugte Energie möglich und entsprechend verursacht.

Das Gehirn, der Darm und andere Organe steuern diese Vorgänge und damit unsere Befindlichkeit und unsere Psyche.

Nach den Erkenntnissen der Quantenphysik und der Quantenmechanik existiert in der physikalischen Realität keine Entscheidungsfreiheit des Menschen über seine Handlungen und Taten. Die Lehren in der Bibel und dem Koran, in den fernöstlichen Lehren des Buddhismus und des Hinduismus über die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit des Menschen, über Gut und Böse, sind danach falsch.

Der Körper jedes Menschen ist entstanden aus „Sternenstaub“. Teile der nach dem Urknall sich ausbreitende Materie und Energie haben sich vor ca. 4.5 Milliarden Jahren in unserem Sonnensystem verdichtet und durch die Kraft der Gravitation die Sonne und ihre Planeten, also auch die Erde, entstehen lassen.

Nach den Gesetzen der Quantenmechanik ist alles Geschehen im Universum und damit auf unserer Erde durch die Gesetze des Universums vorherbestimmt. Die Quantenmechanik ist die Theorie, mit der das Verhalten aller Teile des Universums, auch der kleinsten Teile, der sog. Quanten beschrieben wird. Die heutigen Handlungen eines Menschen ergeben sich danach zwingend aus dem vergangenen Zustand des Universums.

Im Prinzip sind damit alle Handlungen aller Menschen schon durch die geltenden Naturgesetze vorherbestimmt und waren nie frei bestimmbar. Eine Ausnahme stellen danach nur die gelegentlich vorkommenden „Quantensprünge“ dar. Inwieweit diese und damit unberechenbare Zufälle das menschliche Verhalten beeinflussen, ist allerdings noch nicht geklärt.

In diesem geschlossenen Universum geht nun nichts verloren, keine Materie und keine Energie. Das ist physikalisch unmöglich. Es ist - zur Verwirrung des menschlichen Geistes und der menschlichen Erfahrungen - allerdings möglich, dass sich die Aggregatzustände von Materie und Energie, auch der kleinsten Teile der Materie, der Quanten etc. radikal verändern. Der Mensch glaubt dann aufgrund seines sehr begrenzten Horizontes, dass etwas verloren geht, verdirbt, abstirbt, vergeht.

Tatsächlich liegt aber nur eine Wandlung vor. Im Universum kann physikalisch keine Materie, keine Energie, kein Gedanke und keine Idee verloren gehen. Was ich heute denke, bleibt für immer im Universum vorhanden, geht nicht verloren.

Das hat Dürrenmatt sehr schön in seinem Schauspiel „Die Physiker“ wiedergegeben.

Deshalb kann es sein, dass ein Gedanke, der vor Jahrhunderten gedacht wurde, heute bei mir wieder auftaucht. Und ich erfahre vielleicht, dass ein von mir erarbeiteter Gedanke oder ein Modell bereits vor langer Zeit von einem anderen Menschen gedacht oder zu Papier gebracht worden ist.

So kann auch kein Mensch verloren gehen. Durch den Tod wandelt er sich nur um. Er existiert materiell und energetisch weiter. Nur nicht als der Mensch, der er gewesen ist. Seine Persönlichkeit geht unter. Aber als Materie und Energie lebt er weiter, so lange das Universum existiert. So wie er schon seit der Existenz des Universums in Form von Materie und Energie seit etwa 13.7 Milliarden Jahren, seit dem Urknall und davor in der Zusammenballung von Energie existiert hat.

Aus dieser Betrachtung ergibt sich zwingend, dass in unserer physikalisch bedingten und funktionierenden Welt eine vom Körper unabhängige Seele als eigenständige, entmaterialisierte Persönlichkeit nicht vorhanden sein kann. Die Lehre von der eigenständigen und gegenüber einer äußeren Macht verantwortlichen Seele ist eine reine metaphysisch-religiöse Spekulation.

Unser gesamtes Denken und Fühlen kommt unstreitig alleine durch materielle und energetische Vorgänge zustande. Alles was im Menschen ist, ist Energie und Materie, die sich fortwährend umwandelt. Das spüren wir nicht nur durch unsere Verdauungsvorgänge jeden Tag, sondern auch schmerzlich durch den Alterungsprozess.

Mit dem Tod wandelt sich die zuvor durch Materie und Energie gebildete Persönlichkeit mit der dann im Tod noch vorhandenen Materie und Energie unter Verlust der Persönlichkeit in neue Aggregatzustände um, um so weiter zu existieren.

Wenn nun aber nichts im Universum verloren gehen kann, dann kommt auf der anderen Seite nach den Gesetzen der Logik und der Physik auch nichts von außen dazu! Wo sollte also eine Seele neben meiner physisch existierenden Person herkommen, die unabhängig von meinem Körper existiert und dann nach meinem Tod noch ewig weiter lebt ?

Physikalisch gesehen stellt sich deshalb die Frage:

SEELE – WAS SOLL DAS SEIN ?

Die Antwort kann nach dieser Betrachtung nur lauten:

Die Seele ist eine Erfindung des menschlichen Geistes, geboren u.a. aus der Angst vor dem Tod. Sie ist im Wesentlichen ein Hilfsmittel vieler Gesellschaften und Religionen, um ein gesellschaftlich notwendiges oder erwünschtes Wohlverhalten bei den Menschen durch Schaffung von Schuldgefühlen, Ängsten, Druck, aber auch Versprechungen und Heilserwartungen zu erreichen.

Das nun allein negativ zu sehen, wäre nicht richtig. Seit der Jungsteinzeit leben Menschen in großen Verbänden und wachsenden Gesellschaften zusammen. Die Lehre von der Seele mit all ihren Konsequenzen der Belohnung oder Bestrafung nach dem Tode war vielleicht die beste, jedenfalls eine effektive Vorgehensweise, um ein möglichst geordnetes Zusammenleben der Menschen in diesen Verbänden ohne unberechenbare Gewalt zu ermöglichen.

III. Die Ursprünge der neuzeitlichen, christlich-jüdisch- islamischen Seelenvorstellung

1. Vorrede

a. Die Seele als Träger des Weiterlebens nach dem Tod ist eine unverzichtbare Basis der drei Ein-Gott-Religionen, auch „Offenbarungsreligionen“ genannt.

Für die von diesen Religionen propagierte Belohnung nach dem Tod oder die entsprechende Bestrafung, für das versprochene ewige Weiterleben im Paradies oder der Hölle braucht es einen Träger der verstorbenen Persönlichkeit. Das ist die unsterbliche Seele.

Der philosophisch-religiöse Ursprung dieser christlich-islamischen, zum Teil auch jüdischen Seelenvorstellung liegt im *Hellenismus* der Antike, nämlich bei *Sokrates und Platon*. Allerdings gab es im Hellenismus auch philosophische Lehren und Vorstellungen, die eine unsterbliche Seele abgelehnt haben.

b. Vorstellungen von einem gewissen Weiterleben nach dem Tod gab es davor schon in **Ägypten** und auch in **Mesopotamien**.

In **Ägypten** galt dies letztlich aber nur für die Oberschicht, denn das Weiterleben nach dem Tod setzte die Einbalsamierung und Mumifizierung voraus. Neben den Pharaonen konnten sich das nur ganz wenige der höchsten Beamten und Priester leisten. Dann entschied das Totengericht des Osiris darüber, ob der Einbalsamierte weiterleben durfte oder endgültig der Vernichtung unterfiel.

Nach dem Tod entflohen die „Elemente“ Ba und Ka aus dem Körper. Sie mussten durch Rituale dazu bewegt werden, wieder in den einbalsamierten Körper zurück zu kehren. Am Tag flog die Ba-“Seele“ mit dem Gott Re über den Himmel. In der Nacht kehrte sie vielleicht wieder zum toten Körper zurück. Voraussetzung dafür war eine gute Mumifizierung. Sonst fand sie ihren durch die Verwesung zunehmend entstellten Körper nicht wieder.

Von da begann dann die gefährliche Reise zum Totengericht des Osiris. Wer diese Reise durch die Unterwelt nicht heil überstand, kam in die ewige Verdammnis mit Dauerfolter.

Sollten Grabräuber die Mumie des Hochgestellten zerstören oder wurde sein auf Denkmäler oder in Tempeln eingraviertes Name, seine Namenskartusche zerstört, dann starb auch dieser Pharao, Beamte oder Hohepriester seinen zweiten, endgültigen Tod.

Die Religionen **Mesopotamiens** waren extrem negativ zum Tod eingestellt. Mit dem Tod war das Leben generell zu Ende.

Der Verstorbene konnte allenfalls in einer Schattenexistenz in der Unterwelt ein elendes und grausames Schicksal führen. Dazu musste er erst einmal durch 7 schreckliche Tore die Unterwelt erreichen. Die Götter bestimmten nach nicht beeinflussbaren Schlüsseln sein Schicksal und verlangten absolute Unterwerfung. Wem das gelang, der musste sich noch dem Totengericht unterwerfen. Dabei halfen gute Taten im Leben nicht, denn es gab keine Belohnung.

Wer Glück hatte, konnte dann der Unterwelt entfliehen und als böser Dämon und Wiedergänger die Lebenden tyrannisieren und erschrecken.

Die Totenrituale hatten deshalb den Sinn, diese Toten zu besänftigen, indem ihr Schicksal etwas gemildert wurde. So konnte ein Trankopfer dargebracht werden, damit der Tote wenigstens etwas sauberes Wasser in seiner elenden Existenz genießen konnte und die Lebenden weniger tyrannisierte.

c. Der *Konfuzianismus* im chinesischen Kaiserreich war und ist eine Weltanschauung und keine Religion. Er braucht keine Seele.

Gleichwohl finden wir in **China**, wie auch in **Japan** oder bei den indianischen Völkern und Stämmen **Amerikas** Ahnenkulte. Diese gehen davon aus, dass die verstorbenen Ahnen, jedenfalls in Einzelfällen, als Geister, Wiedergänger oder Gespenster weiter die Lande bevölkern und gegebenenfalls tyrannisieren.

Die Opfer, die gebracht werden, dienen dazu, die Ahnen zu erfreuen oder zu besänftigen. Auch hier ist die Angst vor Rache oder Wiedergängern und Untoten ein Beweggrund.

Diese Angst gab es in Europa ebenfalls spätestens seit der Jungsteinzeit bis weit in das Mittelalter hinein und scheint somit etwas zutiefst Menschliches zu sein.

d. Der **Hinduismus** und der aus dem Hinduismus kommende **Buddhismus** kennen zwar die „Seelenwanderung“, die eigentlich eine Seele voraussetzt. Dabei handelt es sich aber nicht um eine Seele im Sinne der christlich/jüdisch/islamischen Erlösungsreligionen.

Der **Buddhismus** kennt keine Seele im eigentlich Sinne. Dort wird überwiegend die Anatta-Lehre vertreten. Anatta bedeutet „Nicht-Atman“. Das heißt „Nicht-Selbst“, übersetzt: „Nicht-Seele“.

„Atman“ ist als indogermanisches Wort verwandt mit dem deutschen „Atem“, dem altenglischen „aethem“. Es ist der Begriff für den ewigen Geist, das unzerstörbare Selbst. Es wird oft falsch als Seele übersetzt.

Der überwiegende Teil des Buddhismus, insbesondere der Hinayana-Buddhismus, das „Kleine Fahrzeug“, lehnt die Existenz einer Seele ab. Es gibt danach keine den Tod besiegende, überlebende Realität eines ewigen Ichs oder einer Seele.

Der Tod wird lediglich von einem Konglomerat von geistigen, mentalen Faktoren, dem „Atman“ überdauert, die den Kreislauf der Wiedergeburten bevölkern.

Dahinter steckt aber nicht mehr die Persönlichkeit des Verstorbenen. Es gibt für den Kreislauf der Wiedergeburten keine eigenständige Existenz mehr, die den Toten quasi mental-geistig weiter leben lässt. Der Begriff des „Atman“ ist unabhängig von dem Wesen, in dem es zuvor „gewohnt“ hat.

Gleichwohl gibt es für das „Atman“, das noch nicht den Zustand der Erleuchtung erreicht hat, die Kette der Wiedergeburten. Wiedergeburt aber nicht als das vergangene Individuum, das mittels einer Seele weiter lebt. Vielmehr muss sich das „Atman“ oder „Nicht-Atman“ mit einem neuen Wesen vereinigen, einem Menschen oder ein beliebiges Tier, je nach dem Erleuchtungsgrad des vorangegangenen Lebens (Karma).

Dieser mentale Komplex wandelt sich aber mit jeder Wiedergeburt um, bis er nach der vielleicht hart erarbeiteten Erleuchtung im Nirvana endet und das Rad der Wiedergeburten so verlassen darf.

Nach der buddhistischen Überlieferung hat es Siddhartha Gautama Buddha im übrigen abgelehnt, über ein Weiterleben nach dem Tod zu sprechen. Solche Gedanken führen nicht zum inneren Frieden und zum Loslassen der irdischen Existenz, sondern verlängern unnötig die Kette des Leidens durch das Befeuern des Lebensdurstes. Im Ursprung kennt der Buddhismus weder eine unsterbliche Seele, noch unsterbliche Götter.

Auch im **Hinduismus** ist die Betrachtungsweise des „Atman“ überwiegend ähnlich wie im Buddhismus. Auch hier sieht ein überwiegender Teil der religiösen Lehren das Atman, das „Selbst“ nicht als eine individuell-ewige Einrichtung an.

Danach ist das persönliche „Atman“ Bestandteil des all-umfassenden ewigen „Brahman“, des ewigen Urgrunds allen Seins, der allumfassenden, ewigen kosmischen Kraft. In einer illusionistischen Anwendung von Selbstüberschätzung und Selbsttäuschung glaubt es, sich von diesem Urgrund des Seins trennen zu können, um dann ein eigenständiges Leben zu führen.

Dadurch, durch diese Selbstüberschätzung und Lebensgier, gerät aber jedes Atman in den unabänderlichen Kreislauf der Wiedergeburten und damit in den Kreislauf des Leidens. Erst wenn es dem „Atman“, dem Selbst gelingt, durch Läuterung und Erleuchtung dieses Rad des Leidens zu verlassen, endet auch der Kreislauf der Wiedergeburten.

Dann findet die Rückkehr des „Atman“ zur kosmische Kraft des „Brahman“ statt. Die Illusion der Trennung und die Selbsttäuschung einer echten individuellen Existenz endet dann ebenso wie die Teilnahme an dem langen Weg des Leidens.

Das Ziel jeden Lebens und jeden Karmas ist so die Rückkehr zur ewigen Kraft des Urgrundes durch Vereinigung mit der Realität des Brahman, das keine Individuen kennt, in dessen Bannkreis es weder menschliche noch göttliche Individuen gibt .

Damit endet jedes Individuum, ob Mensch, Tier oder Pflanze in der Einheit und Rückkehr zu dem Ganzen und Absoluten.

2. Die Seelenwanderung bei den antiken Griechen – Pythagoras

Im 6. Jahrhundert v. Chr. verbreitete sich unter den Griechen, vor allem im griechisch besiedelten Süditalien, eine Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verbunden mit der Vorstellung einer Seelenwanderung und Wiedergeburt.

Der früheste Philosoph, von dem wir insoweit wissen, war der ca. 583 v. Chr. geborene Pherekydes von Syros.

Der uns aus dem Mathematikunterricht bekannte Philosoph und wohl auch Mathematiker (umstritten) Pythagoras soll sein Schüler gewesen sein.

Pythagoras verbreitete die Lehre von der Seelenwanderung erfolgreich in den griechischen Kolonien Süditaliens und gründete mit dieser Lehre dort die Gemeinschaft oder Sekte der Pythagoreer.

Dabei gingen die Pythagoreer davon aus, dass es nicht nur menschliche, sondern auch tierische Seelen gibt und kein Wesensunterschied zwischen diesen Seelen besteht. Deshalb war es auch logisch, dass sich die Seelen der Menschen nach dem Tod auch in den Körper von Tieren begeben konnten.

Diese Gemeinschaft der Pythagoreer wurde jedoch spätestens nach dem Tod von Pythagoras stark angefeindet und bekämpft, so dass sie letztlich dann zerstört wurde. Das war der Anfang vom Ende der Lehre von der Seelenwanderung in der antiken griechischen Welt. Allerdings ging auch Platon noch von der Möglichkeit der Seelenwanderung und damit von einer Wiedergeburt aus.

3. Die Begründung der modernen Seelenlehre – Sokrates und Platon

Die platonische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele hat in den folgenden Jahrhunderten den Hellenismus, wie dann auch die religiösen Anschauungen der Juden und Römer und damit schließlich auch der christlichen und der islamischen Religion maßgeblich geprägt und beeinflusst.

Platon (428 – 348 v. Chr.) hat sich bei der Darlegung seiner Gedanken und Philosophie gerne auf seinen Lehrer Sokrates (+ 399 v. Chr.) berufen. Da Sokrates zwar auf der Agora von Athen gelehrt und diskutiert, selbst aber nichts verschriftlicht hatte, ist letztendlich sein Schüler Platon für die Verbreitung dieser Philosophie entscheidend.

Platons Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, sowie die Philosophen der Mittel- und Neuplatonik als Erneuerer und Fortsetzer dieser Lehre in der Spätantike beeinflussten u.a. das gesamte christliche Denken von Augustinus über das Mittelalter hinein bis in die Neuzeit, bis heute. Sie stellt eine wesentliche Grundlage der späteren christlichen Religion dar, aber schließlich auch aller großen Ein-Gott-Religionen.

Platon lehrte, dass es eine nicht-materielle, unsterbliche Seele neben dem physischen Körper gebe. Diese Seele existiere unabhängig vom Körper des Menschen, habe allerdings auch schon vor dessen Geburt bestanden.

Er geht – ähnlich wie dann der spätantike, persische Manichäismus – von einem strikten Dualismus aus. Seele und Körper sind gänzlich verschieden. Das gilt sowohl für ihre Beschaffenheit und Entstehung, wie auch für ihren Gang und ihr Schicksal.

Der Zusammenschluss von Seele und Körper ist nur für einen überschaubaren Zeitraum gegeben und für die Seele letztlich nur von temporärer und untergeordneter Bedeutung.

Die Persönlichkeit des Menschen ist allein in der Seele ausgebildet. Dagegen ist der Körper unbedeutend und vergänglich. Da nur die Seele unsterblich ist, hat nur sie das Leben über den körperlichen Tod hinaus.

Damit ist klar, dass nur die Gesundheit und das Wohlergehen der Seele für den Menschen von Bedeutung sein kann und darf. Er hat zuallererst die Pflicht, auf seine Seele zu achten und ihr Wohl zu fördern.

Letztlich sei der Körper mit seinen Bedürfnissen und Ansprüchen an den Menschen für die Seele und ihr Wohl nur hinderlich. **Der Körper sei „das Grab der Seele“**. Eine Trennung von Körper und Seele durch den Tod sei keinesfalls ein Unglück, sondern ein wichtiges Ziel und eine Befreiung.

Als unsterbliches Wesen stehe die Seele weit über dem Körper. Sie habe in ihrer besonderen Wesenheit das Recht, über den vergänglichen und unzulänglichen Körper zu herrschen.

Nach dem Tod des Körpers setze die Seele ihren Gang in die Ewigkeit im Weg der Seelenwanderung weiter fort.

Die in diesem scharfen Dualismus liegende Körperfeindlichkeit bzw. Körperverachtung findet im Christentum seine Fortsetzung in den Märtyrerviten, sowie in den Lebensentwürfen früher Eremiten und den strengen Regeln mancher Mönchs- und Nonnenorden.

4. Gegner einer unsterblichen Seele im Hellenismus

a. Der Vorsokratiker **Demokrit** sprach zwar auch schon von einer Seele, aber nicht von einer unsterblichen Persönlichkeit im Sinne von Platon.

In seiner materialistisch ausgerichteten Weltsicht bildet sich die Seele im lebenden Körper aus einer Zusammenfügung von Seelenatomen. Diese Seelenatome fliegen und schweben als Kugeln in der Luft. Sie werden vom Menschen durch die Atmung aufgenommen, eingesaugt. Durch das Ausatmen werden sie auch wieder ausgeatmet.

Die Seelenatome bilden im Körper eine atomare Struktur, die im ganzen Körper verteilt ist. Diese Seelenatome setzen dann die Körperatome in Bewegung. So entsteht im eigentlich toten Körper Leben.

Auch die Gefühle und Stimmungen der Psyche werden durch die Bewegung der Seelenatome verursacht und gesteuert. Das gelte sogar für das ethische und moralische Verhalten eines Menschen.

Innere Ausgeglichenheit und eine ruhige Psyche folgen nach Demokrit aus einer Stabilität der atomaren Strukturen. Werden die Seelenatome zu heftig geschleudert oder bewegt, kann dies zu Seelenqualen, Unausgeglichenheit oder gar Bosheit führen.

Mit dem Tod endet dann aber dieser Austausch und das Spiel der Atome. Die Seelenatome verlassen den toten Körper und fliegen weiter. Der Tod ist das Ende. Eine Unsterblichkeit ist nach Demokrit nicht denkbar.

b. Auch **Aristoteles** folgte Platon in seiner Seelenlehre nicht.

Für Aristoteles existiert zwar auch eine Seele in jedem lebenden Menschen. Sie ist für ihn die Vollendung des natürlichen Körpers („Entelechie“).

Der Körper ist für ihn zwar potentiell lebensfähig. Er braucht aber die Seele, um zum Leben „erweckt“ zu werden. Durch die Seele wird dem Körper das Leben quasi im Sinne der Genesis „eingehaucht“. Die Belebung erfolgt erst durch die Seele. Sie hält den Organismus zusammen und regelt sein Funktionieren bis hin in den Schlaf. Sie steuert alle Funktionen einschließlich der Temperatur.

Die Seele kann aber nicht unabhängig vom Körper existieren. Sie ist nicht von ihm abtrennbar. Aristoteles siedelt den Ort der Seele sowohl beim Menschen, wie auch bei den entwickelteren Tieren im Herzen an.

Die Seele werde durch den Zeugungsakt von Mensch zu Mensch an die Nachkommenschaft weiter gegeben, da sie schon im Samen des Mannes verweilt.

Mit dem Tod endet dann für Aristoteles sowohl Körper wie auch Seele. Damit endet für ihn auch die Individualität und Persönlichkeit des Menschen. Sie hängt von seinen körperlichen Funktionen ab, die mit dem Tod ein Ende finden.

Eine Ausnahme macht der Philosoph in einer Art Inkonsequenz nur für den Geist, den Intellekt. Der Geist mit seinen Gedanken sei vom Körper und seiner Physis unabhängig und daher vom Tod nicht tangiert. Er sei unvergänglich und existiere weiter.

Aristoteles konnte es vielleicht nicht akzeptieren oder ertragen, dass seine hehren Gedanken und sein hoher Geist mit dem Ausschalten des Gehirns ebenso banal endet wie z.B. die Arbeit seines Darmtraktes. Allerdings leitet der Philosoph aus der Weiterarbeit des Geistes nicht die Fortdauer der Persönlichkeit oder deren Unsterblichkeit her.

c. Die Philosophen der **Stoa** (3. Jhd. v. Chr. - röm. Kaiserzeit) vertraten ebenfalls die Existenz einer Seele. Über das Erscheinen und Fortleben der Seele herrschte allerdings unter ihnen keine Einigkeit bzw. eine unterschiedliche Einschätzung.

Panaitios von Rhodos meinte im 2. Jhd. v. Chr. , dass die Seele mit dem Tod des Körpers ebenfalls untergehe.

Sein Schüler Poseidonios lehrte hingegen ähnlich wie Platon, dass die schon vor der Geburt existente Seele nach dem Tod des Körpers noch weiter lebe. Die Denker der jüngeren Stoa in der römischen Kaiserzeit wie Seneca (+ 65) oder Kaiser Mark Aurel (+ 180) bezogen keine klare Stellung zur Frage, was mit der auch von ihnen akzeptierten Existenz der Seele im Falle des Todes geschieht.

Allerdings stand für die Denker der Stoa unzweifelhaft fest, dass die im Körper wohnende Seele nicht unsterblich oder unvergänglich ist, sondern entweder mit dem Tod des Körpers oder zu einem späteren Zeitpunkt vergeht.

d. Der Philosoph **Epikur** (341- 270 v. Chr.) wie auch die ihm folgenden **Epikureer** vertraten ähnlich wie Demokrit die Lehre eines Atomismus. Die in Form von Atomen im Körper vorhandene Seele ist danach ein materieller Bestandteil des Körpers. Mit ihren Atomen verteilt sie sich über den ganzen Körper.

Der Römer **Lukrez** (ebenfalls Epikureer) hat die Atome als wind- und wärmeartig beschrieben, glatt, rund, besonders klein und beweglich. So seien sie in der Lage, Gedanken und Sinneswahrnehmungen besonders schnell an das Gehirn bzw. den Verstand weiter zu leiten.

Laut der Stoa werden alle Sinneswahrnehmungen durch Atome ausgelöst, die sich ständig ablösen und wechseln. So entstehen in der wahrnehmenden Seele auch wechselnde Eindrücke. Jede Veränderung der Psyche, der Stimmung und der Gedanken setze jeweils eine Veränderung der atomaren Strukturen voraus.

Epikur lehnte allerdings eine zwingende Gesetzmäßigkeit der atomaren Bahnen und Strukturen ab. Er hielt auch kleinere Abweichungen der Atome von ihren gesetzlichen Bahnen für möglich.

Damit hat Epikur der Vorstellung Platz gemacht, dass es im Geschehen der Atome und der Natur physikalische Zufälle und gesetzwidrige Abweichungen geben kann.

Epikur mutet hier sehr modern und sogar visionär an. Wir wissen heute, dass es z.B. im Zuge der Entwicklung von Pflanzen, Tieren und Menschen immer wieder genetische Sprünge und Mutationen gegeben hat. Dadurch hat sich die Natur über ihre jeweils bestehenden naturgesetzlichen, genetischen Möglichkeiten hinaus fortentwickelt. Nur so bestand die Möglichkeit, die heutige Kreatur und Pflanzenwelt zu entwickeln.

Epikur nahm mit diesen Gedanken auch die Vermutung oder Erkenntnis der jungen Quantenphysik vorweg, wonach es in der Quantenmechanik, in der Gesetzlichkeit der Quanten die Möglichkeit des Zufalls durch sog. Quantensprünge geben muss!

Epikur ist sich mit seinen Schülern und Nachfolgern aber einig darüber gewesen, dass sich die von ihnen atomar definierte Seele mit dem Tod auflöst. Alle atomaren Bestandteile der Seele verlassen den toten Körper und verteilen oder zerstreuen sich dann in der umgebenden Welt. Der Tod des Körpers ist somit letztendlich auch das Ende der Seele und der Persönlichkeit des Individuums.

5. Die Mittel- und Neuplatoniker

Schon die sog. Mittelplatoniker, insbesondere dann auch die Neuplatoniker ab dem 3. Jhd. v. Chr. mit dem Philosophen **Plotin** forderten die Denker ihrer Zeit auf, zu den Lehren von Platon und seiner Seelenlehre zurück zu kehren.

Für die Neuplatoniker stand das Leben als eine Zeit der Vorbereitung auf den Tod und auf das ewig währende Weiterleben der eigenen Seele im Vordergrund. Die Befreiung von der Materie, die Konzentration auf die Unsterblichkeit der eigenen Seele und damit auf das eigene Seelenheil waren wesentliche Gesichtspunkte.

Ebenso war den Neuplatonikern die Herkunft der Seele aus dem göttlichen Bereich, aus der immateriellen Welt wichtig,. Deshalb bestehe auch die Möglichkeit, mit der eigenen Seele dann wieder in die göttliche Sphäre, in die einst verlassene Heimat zurück zu kehren.

Damit waren die Neuplatoniker zunächst gedanklich Vorläufer des sich später gründenden und entwickelnden Christentums. Sie waren mit ihrem aus der Seelenlehre hervorgehenden Weg der Erlösung sogar eine ideengeprägte, ernste Konkurrenz zum frühen Christentum.

Schließlich stellt die Konzentration auf die Seele schon im Diesseits, die Verachtung des irdischen Körpers und das Streben nach einem ewigen Leben in einer späteren Heilswelt auch einen wesentlichen Bestandteil der christlichen Heilslehre dar.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass diese platonischen Ideen und Lehren einen erheblichen Einfluss nicht nur auf das frühe Christentum, sondern über Augustinus bis in das Mittelalter ausgeübt haben.

IV. Das Judentum

1. Nefesch – Neschama – Ru´ach

Der *Tanach*, das Alte Testament kennt keine unsterbliche Seele und kein Weiterleben des Menschen nach dem Tod.

Der Tanach sieht die „Seele“ und den Körper als eine Einheit, die der lebende Mensch braucht. Die „Seele“ belebt den Körper, gibt ihm seine geistigen und emotionalen Fähigkeiten und Kräfte.

Religionswissenschaftlich wird von der „Körperseele“ oder „Vitalseele“ gesprochen.

Im Hebräisch des Tanach heißen diese Kräfte *nefesch*, *neschama* oder *ru'ach*.

Alle drei dieser Bezeichnungen rühren letztlich vom Begriff *Atem* her.

Auch wenn sie manchmal im Deutschen mit den Bezeichnungen Empfindungsseele (Nefesch), Bewußtseinsseele (*neschama*) oder Verstandesseele (*ru'ach*) versehen werden.

Neschama ist der *Lebensatem*, den Gott nach der Erschaffung des Adam aus einem Klumpen Lehm diesem in die Nase geblasen hat. Dadurch gab Gott JHWH dem Adam das Leben laut dem Buch Genesis. Er machte ihn so zu *nefesch*, zu einem lebendigen Wesen.

Nefesch ist im Alten Testament die *Lebenskraft*, die im Menschen bleibt, so lange er lebt. Mit dem Tode verlässt *nefesch* dann den Menschen.

Die Theologie geht davon aus, dass der Mensch nicht eine *nefesch* hat, sondern er eine *nefesch* ist und als *nefesch* lebt. Auch der Gott JHWJ hat eine *nefesch*, bei der er sogar schwört.

Der Träger der *nefesch* im Menschen ist nach der Vorstellung der Bibel das Blut.

Dieser Begriff kommt im Tanach insgesamt 21 mal vor. Er wurde in den deutschen Bibelübersetzungen oft falsch als „Seele“ übersetzt. Das aber trifft den Begriff keinesfalls und erweckt eine falsche Vorstellung.

Denn im Tanach ist dem *nefesch*, also der *Lebenskraft* keine Existenz vor der Schaffung des Körpers oder der Geburt, noch ein Weiterleben nach dem Tode, also eine Unsterblichkeit zugeordnet. Die Lebenskraft bezieht sich nur auf den irdischen Körper.

2. Scheol

Der Begriff *Scheol* kann bei der Prüfung der Seelen-Problematik im Tanach/Alten Testament ebenfalls noch hilfreich sein.

Scheol ist im Tanach ein finsterner, unangenehmer Ort. Dieser Begriff kommt im Tanach sogar 66 mal vor.

Scheol ist danach der Platz, an den alle Toten kommen oder gehen müssen. Dabei spielt es keine Rolle, wie sie zuvor ihr Leben geführt haben, ob sie gute Menschen waren, ob gläubig mit Respekt vor den religiösen Geboten oder nicht, ob Übeltäter oder Heilige, ob Gerechte oder Verbrecher.

Scheol ist ein Ort voller Dunkelheit mit trostloser Finsternis, der alle Ankommenden für immer vom Leben abschneidet.

Die Theologen und Sprachwissenschaftler streiten bis heute darüber, ob der Begriff *scheol* nur die Bedeutung „Grab“ besitzt oder ob er besser mit „Totenreich“ oder „Unterwelt“ oder gar mit „Hölle“ zu übersetzen wäre.

Im Alten Testament taucht dieser Begriff jedenfalls nur im Zusammenhang mit dem Tod auf, nie mit dem Leben. Deshalb ist in der griechischen Übersetzung des Tanach, in der Septuaginta, der Begriff „Hades“ verwandt worden.

In alten deutschen Bibelübersetzungen, auch der Luther-Bibel, wird das Wort „Hölle“ verwandt, was sicherlich nicht die wirkliche Bedeutung des Begriffs *scheol* trifft.

Wenn wir diesen geheimnisvollen Begriff im Zusammenhang mit unserer Frage nach der unsterblichen Seele prüfen und heranziehen, können wir festhalten, dass in der jüdischen Religion im Ursprung bis weit hinein in die neuere Geschichte des jüdischen Volkes kein wirkliches ewiges Leben im christlichen oder islamischen Sinne erkennbar ist.

Allenfalls könnte dieser finstere Ort *scheol* noch an die finstere und grauenhafte Unterweltvorstellungen in den mesopotamischen Religionen und Rituale erinnern. Das wäre aus meiner Sicht auch nicht ganz verwunderlich, da der Ursprung der hebräischen Stämme mit dem Urvater Abraham schließlich in Mesopotamien, in der babylonischen Stadt Ur gelegen haben soll.

Auch wenn die Figur des Abraham nur eine mythische, symbolische Zusammenfassung verschiedener Personen und Gruppen aus der westsemitischen Wanderung um 2400 v. Chr. darstellen mag, so zeigt doch diese Gründungsgeschichte des jüdischen Volkes, dass seine Ursprünge im Zweistromland gelegen haben dürften. Damit ist ein Zusammenhang mit dessen religiösen Mythen durchaus zu erwägen.

Einen anderen oder weiteren Einfluss könnte hier auch die babylonische Gefangenschaft des Volkes Israel (597 v.Chr. - 539 v.Chr.) auf diese Vorstellung des *scheol* als Art „Totenreich“ ausgeübt haben. Schließlich erfolgte die Niederschrift des Tanach überwiegend in dieser Zeit in Babylon.

Wie sehr dadurch auch Mythen und religiöse Vorstellung der mesopotamischen Kulturen in das jüdische religiöse Denken Eingang gefunden haben, zeigen z. B. die Aufnahme der Sintflut-Geschichte aus dem Gilgamesch-Epos in das 1. Buch Mose.

Auch die Geschichte von der Aussetzung des kleinen Moses im Schilfkörbchen auf den Nil stellt die Wiederholung der Legende um König Sargon I. den Großen von Akkad dar, die die Verfasser des 2. Buch Mose problemlos als israelitisch-religiöse Botschaft nahezu unverändert übernommen haben.

3. Die Seelen-Vorstellung im späten, hellenistisch geprägten Judentum

a. Die hebräischen Stämme unterlagen als Halbnomaden im Laufe ihrer Geschichte verschiedenen kulturellen und religiösen Beeinflussungen von Seiten der sie umgebenden Kulturen, Völkern und Religionen. Dies gilt vor allem deshalb, weil diese fremden Kulturen, ob Ägypter, Assyrer, Babylonier, Hethiter oder die Phönizier (Philister) der Küstenstädte ihnen kulturell weit überlegen waren.

Diese Einflüsse gehen zum Einen schon aus den Erzählungen des Alten Testaments unzweifelhaft hervor. Die religiösen Einflüsse von Außen ergeben sich aber auch aus den Ergebnissen der neueren archäologischen Ausgrabungen, z.B. des berühmten Archäologen Israel Finckelstein.

So finden wir im Tanach eine ganze Reihe von Mythen und Erzählungen, die die Autoren der betreffenden Teile des Alten Testaments aus anderen Kulturen, vor allem aus Mesopotamien übernommen haben.

Hier nur das bereits genannte Beispiel, die Geschichte von der Sintflut. Diese Geschichte findet sich im Zweistromland in mehreren Versionen lange vor der Niederschrift im Alten Testament.

Die erste bekannte Sintflut-Erzählung stammt von den Sumerern im 3. Jahrtausend v. Chr. Die bekannteste Variation stammt jedoch aus dem Gilgamesch-Epos (ca. 1700 v. Chr.). Wir finden die Flut-Geschichten also dort wie auch in weiteren Variationen schon ca. 900 Jahre vor der Niederschrift im Alten Testament in diversen Aufzeichnungen.

Schließlich ist der später so einflussreiche jüdische Ein-Gott-Glaube, der Glaube an den einzigen Gott JHWH (Jahwe) erst nach der babylonischen Gefangenschaft, also erst nach 530 v. Chr. wirklich gefestigt gewesen.

Bereits die Erzählung von dem Zug der entflohenen Juden durch die Wüste Sinai mit den dort geschilderten religiösen Verirrungen (Tanz um das goldene Kalb), vor allem aber die späteren intensiven Klagen der diversen Propheten über das ungetreue, religiös abschweifende Volk mit seinen fremden Götzen (Baal u.a.) zeigen, dass der Jahwe-Glaube sich über Jahrhunderte gegen starke fremde religiöse Einflüsse durchsetzen musste.

In der Forschung wird erwogen, dass der Gott Jahwe zunächst überhaupt keine hebräische, sondern eine nordarabische Gottheit war. Eventuell haben die aus Ägypten entflohenen hebräischen Teilstämme diese Gottheit auf ihrem langen Zug durch den Sinai von anderen semitischen Stämmen oder Völkerschaften als einen ihrer weiteren Götter „mitgenommen“.

Die Ausgrabungen des berühmten israelischen Archäologen Israel Finkelstein haben ergeben, dass in den jüdischen Häusern lange nach dem Zug aus Ägypten, also nach der Sesshaftwerdung, im „Herrgotts-Winkel“ der jüdischen Wohnungen eine erstaunliche Ansammlung von diversen Götterfiguren (sog. Idole) mit Göttern aus fremden Kulturen zu finden waren. Jahwe konnte nicht dabei sein, denn die Juden durften und dürfen bis heute von ihm ja kein Bildnis anfertigen. Nur die Ehefrau oder Partnerin Jahwes, die syrische Göttin Aschera war dort vertreten.

Wir können also festhalten, dass es auch im jüdischen Kulturkreis und der jüdischen Religion nicht ungewöhnlich war, dass die religiösen Vorstellungen sich durch äußere Einflüsse immer wieder gewandelt haben.

Genau das ist im Judentum dann auch mit der Vorstellung und dem Glauben von der Seele bzw. dem Weiterleben nach dem Tod durch den Einfluss des Hellenismus geschehen. Genau diese Wandlungen hatten dann entscheidenden Einfluss auf die Jenseits-Vorstellungen der christlichen wie auch der islamischen Religion.

b. Wir haben festgestellt, dass der Tanach und damit das heilige Buch der Juden eine unsterbliche Seele und eine Auferstehung von den Toten bzw. ein Weiterleben des Menschen im Himmelreich und in der Gnade Gottes nicht kennt.

Ungeachtet dessen hat sich der Glaube vieler Juden zu dieser Frage seit der hellenistischen Besetzung des jüdischen Landes gewandelt.

Alexander der Große hatte nach der Schlacht bei Issos im Jahr 333 v. Chr. die persisch regierten Gebiete der vormaligen Staaten Juda und Israel bei seinem Zug nach Ägypten erobert. Nach seinem Tod 323 v. Chr. hatten seine Feldherren, die sog. Diadochen, die eroberten Länder unter sich aufgeteilt.

Das jüdische Land fiel von ca. 320 v. Chr. bis etwa 200 v. Chr. an die in Ägypten regierenden Ptolemäer. Ab 200 v. Chr. bis zum Makkabäer-Aufstand 166/165 v. Chr. wurde es von den konkurrierenden Seleukiden regiert. In dieser Zeit kam das Land und das jüdische Volk stark mit griechischem Gedankengut, auch mit der hellenistischen Philosophie in Berührung.

Diese Beeinflussung setzte sich nach dem Makkabäer-Aufstand und dem Ende der dann folgenden Hasmonäerdynastie durch die römische Besetzung (ab dem Jahr 63 v. Chr.) bis zur Vertreibung der Juden nach dem ersten jüdischen Krieg 70 bis 73 n. Chr. fort.

Noch im Buch Prediger steht geschrieben: Wie die Tiere sterben, so sterben die Menschen, (Kap.3, Vers 19).

Doch schon im Buch Daniel, dem wohl letzten Buch des Tanach, finden sich Stellen über eine Auferstehung und ein ewiges Leben bei Gott.

Der Glaube an ein ewiges Leben war jedoch noch bis in die Zeit des 1. Jüdischen Krieges um 70 n. Chr. unter den jüdischen Theologen umstritten.

Die theologischen Abhandlungen aus der Zeit nach der Errichtung des Zweiten Tempels (nach 415 v. Chr.) bis zur Zeit des 1. Jüdischen Krieges und der Zerstörung des 2. Tempels durch die Römer beinhalteten zunehmend widersprüchliche Vorstellungen über die Frage eines Weiterlebens nach dem Tod.

Das durch die ptolemäisch/seleukidische Besetzung teilweise hellenistisch geprägte Judentum nahm – abweichend von den Vorstellungen des Tanach - ein Weiterleben nach dem Tod, zum Teil sogar mit leiblicher Auferstehung und einem Weltgericht an.

Eine andere Richtung der Priesterschaft verblieb bei der alten, biblischen Lehre von der „Vital- oder Körperseele“, wonach das *nefesch* dem Körper den belebenden Atem der Lebenskraft bringt, aber auch mit dem Tode den Menschen wieder verlässt.

Die griechisch beeinflussten und gebildeten Rabbiner hatten aus dem Hellenismus die Ideen Platons übernommen. Sie bejahten die Existenz einer unsterblichen Seele, die im Körper ganz eigenständig und unabhängig existiert. Diese Seele sei himmlischer Abkunft, im Gegensatz zum irdischen Leib.

Zu Lebzeiten von Jesus von Nazareth glaubten so die Anhänger der *Pharisäer* an eine Auferstehung und ein Leben nach dem Tod.

Die Gruppe der *Sadduzäer*, also die jüdische Oberschicht und die überwiegende Priesterschaft, ging dagegen weiter davon aus, dass es keine Unsterblichkeit und keine Auferstehung von den Toten, kein Weiterleben nach dem Tode gibt.

Schließlich vertrat eine jüdisch-philosophische Richtung im 1. Jahrhundert (Philon von Alexandrien) die Meinung, dass die Unsterblichkeit nicht allen Seelen zuteil werde. Sie komme nur denen zu, die für ein richtiges und gesetzestreuendes Leben von Gott belohnt würden.

Heute ist im Judentum die Überzeugung herrschend, dass den Menschen nach seinem leiblichen Tod ein ewiges Leben nach einer Auferstehung erwartet. Orthodoxe Kreise gehen zum Teil sogar von einer Reinkarnation, also einer Seelenwanderung aus. Sie berufen sich dabei u.a. auf Teile des Talmuds, der diese Frage – evtl. im Babylonischen Talmud (100 – 1100 n. Chr.) persisch beeinflusst – kontrovers diskutiert.

c. So hat schon das frühe Christentum die hellenistisch geprägte, platonische Vorstellung von der Unsterblichkeit der Seele und der Belohnung der Seelen für gottgefälliges Tun und Leben übernommen. Dabei spielte der frühe prägende Einfluss des hellenistisch-römisch gebildeten Paulus sicherlich eine maßgebende Rolle.

Gleichzeitig muss der große und recht schnelle Erfolg dieser zunächst unbedeutenden jüdischen Sekte im römischen Reich in den Kreisen der unteren Bevölkerungsschichten und bei dem großen Sklavenheer sicher gerade im Zusammenhang mit ihrem ewigen Heilsversprechen zu sehen sein. Dafür war wiederum unabdingbare Voraussetzung die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele.

VI. Fazit

1. Die Beschäftigung mit der Frage nach der Seele, ihrer Herkunft, Beschaffenheit, ihrer Dauer und Funktion ergibt, dass es je nach Zeit, Kultur, Erfahrungshorizont, Bevölkerung und Region ganz unterschiedliche Vorstellungen, Geschichten und Auslegungen gibt.

Die Suche nach der Seele zeigt überbordende Phantasien, Geschichten und Vorstellungen, die alle einen ernst zu nehmenden Wahrheitsgehalt für sich in Anspruch nehmen. Jede Religion, Philosophie oder Weltanschauung ist von ihrer jeweiligen einfacheren oder komplexeren Vorstellung überzeugt.

2. Natürlich hängt die Geschichte der Seele mit der Suche der Menschheit nach dem Sinn des Lebens und der Frage zusammen, was geschieht mit mir Mensch, meinem Werk, meinen Taten und meiner Persönlichkeit nach dem Tod. Wo bleibt die Belohnung für meine guten Werke?

Dabei ist die meist übermächtige Angst vor dem Tod und dem Unbekannten, sowie der Wunsch nach einem langen, gar ewigen Leben in Glück und Frieden ohne Leiden und Schmerzen bis heute immer eine starke, wohl auch maßgebende Antriebskraft bei der Suche gewesen und geblieben.

Für die „Seelen-Wanderer“ ist Triebfeder die unendliche Sehnsucht nach ewigem Frieden, nach der großen Stille, das Verlangen und die Hoffnung aus dem sich ständig wiederholenden Kreislauf der Wiedergeburten mit allen seinen Leiden auszubrechen und im endgültigen, ewigen Vergehen die große Ruhe und Entspannung zu finden.

Hinzu kommt, dass in den allermeisten Menschen das Bedürfnis mehr oder weniger genetisch verankert ist, für alle verflochtenen guten Taten anerkannt und belohnt zu werden, zumal dann, wenn sie im Leben von den Mitmenschen scheinbar oder tatsächlich nicht richtig gewürdigt worden sind. Das damit verbundene allgemeine Bedürfnis nach Gerechtigkeit stört dabei zumeist nicht, da der Mensch es mit Leichtigkeit schafft, seine Missetaten auszublenden, zu vergessen oder zu verdrängen und sein schlechtes Gewissen – falls überhaupt vorhanden – zu beruhigen.

Der drängende Wunsch nach einem Ausgleich für die vielen tatsächlichen oder eingebildeten Schicksalsschläge, das seelische Leid, die Schmerzen, das Unglück und die Ungerechtigkeiten im Leben ist ein weiterer Anlass, nach dem Verbleib des Menschen und seines Schicksals im Tod zu fragen.

Soll alles Leiden, Kämpfen und alles Mühen vergebens gewesen sein?

3. Für die 3 großen Erlösungsreligionen ist die unsterbliche Seele ein unverzichtbarer Bestandteil ihres Glaubens und ihres göttlichen Belohnungs- und Strafsystems. Der Siegeszug des Christentums und des Islams ist ohne das große Heils- und Paradiesversprechen für die unsterbliche Seele nicht vorstellbar.

Das dabei angewandte System der Schuldgefühle mit dem Versprechen von Verzeihung und Rettung ist nahezu unschlagbar. Ohne die Seele als Empfänger der Vergebung und Träger der individuellen Persönlichkeit in den paradiesischen Räume der Ewigkeit wäre das System nicht tauglich.

4. Diese Verheißung eines seelenbezogenen Erlösungsweges hat den irdischen Nebeneffekt, dass durch monetäre Zuwendungen an die einschlägigen Institutionen oder Personen dieser Weg noch befördert werden konnte und immer noch kann.

Für die gesellschaftlichen und staatlichen Institutionen hat dieses System außerdem den unschlagbaren Vorteil, dass durch die eingebauten Moralgesetze das gesellschaftskonforme Verhalten der Menschen viel besser zu gewährleisten ist, als nur durch Polizei und gesellschaftliche/staatliche Repression.

Nicht umsonst haben z.B. die atheistischen, kommunistischen Staaten versucht, mittels einer erfundenen „sozialistischen Moral“ ein ähnliches System von Moral und Schuldgefühlen zu installieren. Die Volksrepublik China setzt dagegen seit dem 21. Jahrhundert auf elektronische Totalüberwachung, da sie erkannt hat, dass das Konzept einer „sozialistischen Moral“ ohne einen überwachenden und strafenden Gott gescheitert war. Dafür benötigt sie dann in ihrem System auch keine Seele.

5. Bei der Schau über die vielen Modelle der Seelenlandschaft und der Fragen nach den Folgen des Todes können wir feststellen, dass die Menschheit eine überreichliche Phantasie eingesetzt hat, um sich der Lösung dieser Fragen anzunähern oder um gar einen garantierten sicheren und richtigen Lösungsweg anzubieten.

Der Überblick zeigt jedoch auch, dass es sich bei allen Religionen und philosophisch/weltanschaulichen Modellen insoweit nur um Lösungsansätze handelt, die keine reale, beweisbare Basis haben. Es sind Ideen.

Die Religionen brauchen und verlangen bei ihren Lösungen den Glauben. Sie stellen mit ihren Versprechungen ungedeckte Schecks aus, über deren Einlösung sie sich keine Gedanken zu machen brauchen. Das erledigt allein der Glaube ihrer Anhänger. Im Kollektiv glaubt es sich leichter.

Die Philosophien und Weltanschauungen bieten den Interessierten oder ihren Anhängern dagegen ein individuelleres Angebot oder ein Gedankenmodell. Sie bieten Lösungsansätze, denen der Einzelne zur Regulierung seiner privaten oder psychischen Probleme ganz oder teilweise, zeitlich begrenzt oder ohne Zeitlimit folgen kann. Das mag in vielen Fällen eine mehr oder weniger taugliche Lebenshilfe sein, aber nicht generell. Deshalb können sie auch nicht so erfolgreich sein wie die Verheißungs- und Belohnungsreligionen.

Insgesamt ist aber klar geworden, dass es sich bei allen Lösungen um reine Produkte des menschlichen Geistes und der Phantasie handelt. Diese fallen je nach Zeit und Region, Volk und Kultur, d.h. je nach dem damals verfügbaren Erfahrungs- und Erkenntnishorizont, je nach den verfügbaren naturwissenschaftlichen und physikalischen Kenntnissen unterschiedlich aus.

In allen Fällen aber handelt es sich – banal ausgedrückt – um Erfindungen des menschlichen Geistes zur Befriedigung menschlicher Urbedürfnisse und zur Bekämpfung der Todesangst. Daran ändert auch nichts das gerne benutzte, kleine Täuschungsmanöver, wonach der betreffende Prophet seine Erkenntnis durch eine Botschaft aus außerirdischen Gefilden oder durch eine Erscheinung Gottes oder eines Engels im Traum etc. vermittelt bekommen habe.

6. Damit ist aber nicht gesagt, dass alle diese Ideen und Entwürfe uninteressant seien und uns nicht bewegen.

a. Für mich habe ich schon lange ein Bild gefunden zu der Frage, die auch Gauguin in einem seiner Bilder gestellt hat: „Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?“

Mein Bild ist einfach:

Ich war einst nur eine winzige Ansammlung von Molekülen in einem großen Meer. Sagen wir, das könnte eine Art von Tropfen gewesen sein. Aber nicht als Individuum, sondern nur kleinster Teil des Meeres.

Aus mir nicht bekannten Gründen wurde dieser „Tropfen“ verdunstet, vielleicht als Wasserdampf isoliert und in eine Wolke ausgesondert. Dort entstand ich als individualisierter Tropfen und fiel eines Tages aus der Wolke auf die Erde.

Ich drang in die Erde ein, wurde von einer Baumwurzel angezogen, ins Blatt transportiert, bin verdunstet, als Wasserdampf in eine Wolke zurück transportiert und wieder als Tropfen individualisiert zur Erde gefallen.

Schließlich gelangte ich über eine Wasserader in eine Quelle, in einen Bach und dann in einen Fluss. Dieser transportierte mich mit der Masse der anderen Tropfen weg, bis ich wieder zurück in mein Meer gelangte.

Dort löste sich der Tropfen im großen Wasser auf und zerlegte sich in diverse Moleküle. Nach diesem Abenteuer mit diversen Höhen und Tiefen war ich wieder zurück in meiner Heimat.

b. Wir könnten auch sagen: Wir sind alle Sternenstaub, egal in welchem Aggregatzustand. Wir kommen aus dem Universum auf die Erde, individualisieren für eine kurze Zeitspanne und gehen dann wieder zurück in das Universum als unsere große und ewige Heimat.

c. Einen ähnlichen Gedanken finden wir – wie ich später feststellte – auch im Hinduismus/Buddhismus mit der Vorstellung von der allumfassenden, kosmischen Kraft des „Brahman“.

Dort gehen die Gelehrten davon aus, dass das „Atman“ einst in einer illusionistischen Anwandlung glaubte, sich von dem kosmischen Brahman als Individuum trennen zu können.

Nach vielen Wiedergeburten gelingt es dem Atman, vom Rad des Daseins und der Leiden erlöst und geläutert zu Brahman zurück zu kehren. In der Vereinigung mit dem ewigen Brahman kann es seine Individualität auflösen und wieder Teil der allumfassenden kosmischen Kraft werden.

Hier gilt, was schon Aristoteles und Dürrenmatt in den „Physikern“ gesagt hat und was die Quantenphysik heute ebenfalls vertritt: Im Universum kann nichts verloren gehen, keine Materie, keine Energie und damit auch kein Gedanke.

7. Für die Frage: SEELE - WAS IST DAS? bleibt letztendlich nur die physikalische Betrachtung.

Physikalisch ist eine Seele nicht vorhanden. Alles in uns irdischen Wesen funktioniert durch Materie und Energie. Das Universum ist ein geschlossenes System, dem kein außenstehender Geist oder Gott etwas hinzugefügt hat. Auch nicht die sonst notwendigen Billionen Seelen für die zahllosen Menschen.

Und schließlich: Keiner hat je Gott gesehen, keiner hat je mit ihm gesprochen, keiner weiß, was Gott ist. Die Gespräche mit Gott – siehe Don Camillo – sind Autosuggestion.

Alle Bilder von Gott und der Seele sind menschengemacht nach ihrer menschlichen Vorstellung. Sie haben mit Gott und der Seele nichts gemein.

Es gilt das, was der große *Meister Eckhart* bereits im 13. Jahrhundert gesagt hat:
„Der Gott, den du kennst, den gibt es nicht!“.

8. Wir müssen uns nur an den Gedanken gewöhnen, dass der Tod kein Unglück und kein schwarzes Loch ist. Dazu brauchen die Menschen keine Seele. Wenn er eine Seele hätte, würde das erst recht gelten.

Es gilt das, was **Sokrates** laut Platon im Jahr 399 v. Chr. nach der Verkündung seines Todesurteils zu seinen Richtern gesagt hat:

*„Sich vor dem Tod zu fürchten bedeutet nichts anderes, als sich für weise oder wissend zuhalten, ohne dass man das wirklich ist.
Denn niemand weiß, ob nicht der Tod für den Menschen die größte aller Wohltaten ist. Und doch fürchten die Menschen den Tod, als ob sie genau wüssten, dass der Tod das größte aller Übel sei.“*

Und nach dem Todesurteil zum Abschied zu seinen Richtern:

„Wer von uns dem besseren Los entgegen geht, ist uns allen unbekannt – das weiß allein nur Gott.“

Eine kleine Episode aus dem alten Japan mag uns zum Abschluss dieser Gedanken helfen und Trost sein:

Schüler und Zen-Meister:

„Meister, gibt es ein Leben nach dem Tod?“

„Nun, das weiß ich nicht.“

„Aber bist du denn nicht der Meister?“

„Ja, aber kein toter Meister.“

